

Licht und Klarheit über die ursächlichen Zusammenhänge der göttlichen und menschlichen Kräfte in der Geschichte der Kirche Christi bringen. Berghoff geht auch den verfänglichen Kapiteln nicht aus dem Wege, was seine Arbeit um so wertvoller macht, als dadurch die vielen Vorurteile namentlich Halbgebildeter überzeugend entkräftet werden.

Linz a. d. D.

Josef Fattinger.

Gregor der Große. Das Leben des heiligen Benedikt. Eingeführt und übertragen von P. Franz Faessler, Benediktiner von Engelberg. (Verpflichtendes Erbe, Bd. 17. Gruppe: Christliches Altertum. Herausgeber: Dr. P. Franz Faessler.) Kl. 8° (66). Luzern 1949, Rex-Verlag. Geb. Sfr. 2.80

Anselm von Canterbury. Mystisches Beten. Proslogion und ausgewählte Gebete. Übersetzt und eingeleitet von P. Alfons Kemmer O. S. B. (Verpflichtendes Erbe, Bd. 19/20. Gruppe: Christliches Mittelalter. Herausgeber: Prof. Dr. Raymund Erni.) Kl. 8° (72). Luzern 1949, Rex-Verlag. Geb. Sfr. 3.50.

Angeregt durch die Väter des Orients, unternahm es auch Papst Gregor der Große, in seinen „Dialogen“ das Leben von Heiligen des Abendlandes darzustellen. Er schrieb als Kind seiner Zeit in einer frischen, manchmal freilich auch etwas wundersüchtigen Art. Im zweiten Buch der „Dialoge“ schildert uns der eifrige Anhänger des heiligen Ordensvaters Benedikt dessen Leben in gewinnender Weise. Die deutsche Übersetzung ist sehr gut gelungen. Als Einleitung und Abschluß sind dankenswerterweise kurze Ausführungen über Gregor den Großen selber und die Besonderheit des zweiten Buches der „Dialoge“ angefügt.

Die Gebete Anselms von Canterbury entstanden meist auf Bitten seiner Schüler. Anselm war wirklich ein Meister in der Kunst des Betens. Die Veröffentlichung des Proslogion und einiger schöner Gebete aus dem reichen Schatze Anselms ist daher sehr zu begrüßen. Nicht ohne Grund warnt der Herausgeber im Vorwort davor, den ontologischen Gottesbeweis im Proslogion als philosophischen Schluß aufzufassen. Nur für den mystischen Beter ist er einleuchtend und berechnet.

So hat durch diese beiden Kleinbände die vom Rex-Verlag, Luzern, anerkennenswerterweise herausgebrachte Reihe „Verpflichtendes Erbe“ eine weitere wertvolle Bereicherung erfahren.

Linz a. d. D.

DDr. Josef Lenzenweger.

Das Erbe eines großen Herzens. Studien zum franziskanischen Ideal. Von Laurentius Casutt OFM. Cap. 8° (222). Graz-Salzburg-Wien 1949, Verlag Anton Pustet. Halbleinen geb. S 26.—

Wenn auch der Verfasser sich mehr auf die bereits vorhandene Literatur stützt als auf Quellen, so ist es ihm trotzdem gelungen, das Bild des Poverello erneut in wirklichkeitsnahen Farben vor unser geistiges Auge zu stellen. Das Buch ist gewinnend, wahrheitsgetreu und doch nicht schwärmerisch in allen Abschnitten, ob es sich nun um die Besprechung des ursprünglichen Ideals oder die Persönlichkeitsgestaltung aus franziskanischem Rittergeist handelt. Man spürt es, daß die Mitglieder dieses Ordens heute noch unter den Spannungen und Konflikten leiden, die durch die Eigenart und Neuheit des franziskanischen Gedankengutes gegeben sind, wenn der Autor S. 121 schreibt: „Wie stark das Ideal der Ablehnung der Wissenschaft heute noch des Franziskus Brüder be-

wegt, wissen wir, die scientes litteras, aus täglicher und oft schmerzlicher Erfahrung“. Beim letzten Abschnitt „Zwischen zwei Welten: Wie unterscheidet sich Franziskus von Benediktus und Ignatius“, merkt man — Gott sei Dank und begreiflicherweise — wie auch sonst in diesem Buch den überzeugten Anhänger des heiligen Franz von Assisi. Er ist von aufrichtigem Stolz erfüllt, weil er der strengsten und daher auch urtümlichsten Richtung der franziskanischen Ordenszweige, den Kapuzinern, angehört.

Einige Gesichtspunkte aus diesem wertvollen Buch verdienen besondere Erwähnung, so z. B. daß der hl. Franz und seine Jünger gute Reiter waren und nicht Offiziere und daß für den großen Heiligen Ordensleitung zugleich immer auch geistliche Seelenführung war. Der Band ist ob der Gründlichkeit seiner wissenschaftlichen Unterlagen, der Schönheit seiner Sprache und der guten Anregungen, die auch für den Alltag gegeben werden (so für die Betrachtung), gewiß lesenswert, denn der Poverello ist „nicht nur Vorbild für sentimentale Seelen, Caritasdamen und Tier-schutzvereine“ (S. 7).

Linz a. d. D.

DDr. Josef Lenzenweger.

Theresia von Avila. Leben und Werk. Von Dr. Hildegard Waach. 8^o (494). Wien 1949, Verlag Herder, Geb. S 39.40.

Wer dieses spannend geschriebene Buch liest, der findet wieder bestätigt, wie recht der „Seelsorger auf dem Stuhle Petri“, Pius X., hatte, wenn er Theresia von Avila die Lehrmeisterin der Mystik nannte. Die große Frau verband mit der sanctitudo vitae und der fides orthodoxa wirklich eine ganz hervorragende Gelehrsamkeit und Weisheit, die die expressa approbatio ecclesiae verdient.

Die Verfasserin dieser Neuerscheinung ist selber eine intelligente Ordensfrau, der man das Bemühen anmerkt, sich auch selbst am Beispiel des großen Vorbilds emporzuranken. Sie läßt Theresia in fesselnder Darstellung und in hellen Farben vor uns hintreten als das Bild der mulier fortis, die aber bei aller geradezu männlichen Entschlußkraft keineswegs auf ihre Fraulichkeit vergißt, die bei allen, selbst mystischen Begnadigungen eben doch die demütige ancilla domini et ecclesiae bleibt, ja die selbst dann im Gehorsam verharret, wenn man ihre außergewöhnlichen Gnadengaben für Teufelswerk ansieht.

Mit psychologisch ausgezeichnetem Einfühlungsvermögen wird uns die Entwicklung dieser großen Heiligen geschildert: wie sich allmählich nach Überwindung jugendlicher Torheiten in ihr die völlige Liebe zu Gott durchsetzte, wie sie bereit war, um dieser Liebe willen alles hinzugeben, wie sie aber auf diese Weise auch imstande war, für diese Welt zu „arbeiten“, für die Anliegen der Christenheit zu „streiten“.

Der Wert dieses Buches, das uns im ersten Teil wirklichkeitsnahe und dabei auch wissenschaftlich kritisch das Leben der heiligen Theresia schildert, wird durch den zweiten noch bedeutend erhöht. Wir werden in diesem Abschnitt mit den verschiedenen Stufen mystischer Vereinigung bekanntgemacht. Dies geschieht in einer verhältnismäßig leicht faßlichen Art, der wir es besonders hoch anzurechnen haben, daß sie auch noch Verständnis für die Martha-Seelen aufbringt. Gerade in diesem Teil kommt die Heilige selber viel zu Wort. Sie beginnt mit ihrer Einführung in das Gnadenleben ganz „unten“. Sie schreibt eben für alle, die noch einen Funken Gottesliebe in ihrem Herzen tragen.